



Elisabeth Krebs

Aspekte der Metallrestaurierung – Maßnahmen an Silber-, Messing- und Eisenobjekten

Die Oberflächenreinigung von Objekten aus Silber erfordert Kenntnisse über deren Beschaffenheit und Alterungsverhalten. Meist ist das äußere Erscheinungsbild von Silberobjekten durch dunkle Sulfidauflagen so stark verändert, daß differenzierte Gestaltungen, sei es durch vergoldete Bereiche oder im Oberflächenglanz unterschiedlich bearbeitete Teile, gar nicht mehr als solche zu erkennen sind.

Weiters können Oberflächenbeschichtungen das Material stark verfälschen. Ein silbernes Objekt kann durch einen farblosen vergilbten Schutzlacküberzug wie vergoldet aussehen und so Glanz und Wirkung stark verändern. Dieser Lack kann aber auch bewußt zur Färbung des Objektes aufgetragen worden sein, in diesem Fall wäre dessen Entfernung ein Fehler.

Die Restaurierung von Kronen, Zepter und Strahlenkranz der Gnadenstatue gelten als Beispiel dafür, daß nur durch eine gezielte und sanfte Oberflächenreinigung sowohl Vergoldung als auch nuancierte Oberflächengestaltungen erhalten bleiben.

Die Metallbestandteile der Gnadenstatue und ihre differenzierte Oberflächengestaltung

Die Kronen:

Die beiden Kronen der Gnadenstatue wurden aus zum Teil vergoldetem Silber gefertigt,

der Kronenkranz besteht aus getriebenen Blattornamenten. Der separat angesetzte Reif ist mit ziselierten Perlstabreihen und einem durchbrochenen blattornamentierten Band verziert.

Beide Kronen tragen schauseitig Steinapplikationen, die zum Teil mit Zierrosetten unterlegt sind.

Die Vergoldung der zwei Kronen unterscheidet sich geringfügig. Dies ist möglicherweise auf vergangene Renovierphasen zurückzuführen. Der Kronenreif der Muttergottes blieb von der Vergoldung ausgespart, dagegen wurde die Krone des Jesuskindes samt Reif vergoldet. Nicht vergoldet hingegen wurden an beiden Kronen die aufgesetzten Zierbänder und Steinfassungen samt Rosetten aus Silber. Die Fassungen der Granaten tragen zusätzlich eine vergoldete Innenzarge. An der Oberfläche aus Silber und vergoldetem Silber wurde sowohl durch Ziselierungen als auch durch gezielte Handpolitur der Blattrippen ein differenzierter Matt-Glanzeffekt erzeugt, der die Reliefwirkung der Ornamente verstärkt.

Das Zepter:

Carl Scheibl fertigte 1860 eine Lilie aus Feinsilber. Sie ist Bestandteil des Zepters, das Maria in ihrer linken Hand hält. Das mehr-

teilig verschraubbare Zepter wurde aus z. T. flachgedrückten Rohrab schnitten gefertigt. Aufgefädelte getriebene und ziselierte Blattornamente und Kugeln zieren den Schaft. Aus dem Zepter wächst eine Lilie mit Staubgefäßen, in deren Blütenmitte ein Kreuz befestigt ist.

Auch am Zepter wechseln Silber und Vergoldung einander ab, wobei sich die Vergoldung zusätzlich durch Handpolitur gegen das matten punzierte Silber abhebt.

Der Strahlenkranz:

21 Strahlen zieren den Strahlenkranz aus Messing, der vom bürgerlichen Gürtlermeister Georg Steinböck gefertigt wurde. Seine Oberfläche ist schauseitig feuervergoldet, die Glanzwirkung wurde auch hier durch Handpolitur erhöht. Georg Steinböck hat sich auf der Rückseite durch Ritzungen verewigt und gibt das Herstellerdatum mit 24. September 1859 an.

Reinigung von Silber und Vergoldung:

Die beiden Kronen waren mit einer Sulfidschicht überzogen, die durch Schwefelverbindungen in der Luft entstanden sind. Die Sulfide wuchsen durch Poren in der aufliegenden Vergoldung und ließen die Kronen fleckig schwarz-gold erscheinen.

Abb. 118 (links): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Marienkrone des Gnadenbildes, Silber, teilweise vergoldet; Steine, nach Restaurierung 2001.

Abb. 119 (rechts oben): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Krone des Jesuskindes, Silber, teilweise vergoldet, Steine; nach Restaurierung 2001.

Abb. 120 (rechts Mitte): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Krone des Jesuskindes vor der Restaurierung.

Abb. 121 (rechts unten): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Krone des Jesuskindes zu Beginn der Restaurierung nach Abnahme der gefassten Steine; der silberne Zierrahmen wirkt wegen vergilbter Lackauflage wie vergoldet.

Die Abnahme der Sulfidaufgaben erfolgte mit einem pH-neutralen Seifenwurzelsud, der heiß aufgebracht wurde. Nach der Reinigung am Silber verbliebene hartnäckige Flecken mußten gezielt mit Holzstäbchen unter Zuhilfenahme von Schlammkreide abgetragen werden. Sowohl Vergoldung als auch der ursprüngliche Oberflächenglanz blieb dabei vollständig erhalten.

Punktförmig aufliegende Korrosionspusteln am vergoldeten Schaft des Zepters mußten unter dem Mikroskop mit zurechtgespitzten Elfenbeinschabern vollständig abgenommen werden, ohne die Feuervergoldung zu schädigen.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Reinigung der Steinfassungen gelegt. Diese mußte mit größter Vorsicht fast trocken durchgeführt werden, da keine Feuchtigkeit in die mit Folien hinterlegten Fassungen dringen durfte.

Gleiches galt für die Rückseite des Strahlenkranzes, der Bleistiftmarkierungen und sehr flache Ritzungen trägt, die eindeutige Hinweise auf die Fertigungsart und den Hersteller liefern.

Bei der gesamten Oberflächenbehandlung kamen keine sauren oder alkalischen Reinigungsmittel zur Anwendung, die eine Schädigung der gealterten Metallsubstanz hervorrufen würden. Dies gilt nach heutiger Restaurierauffas-



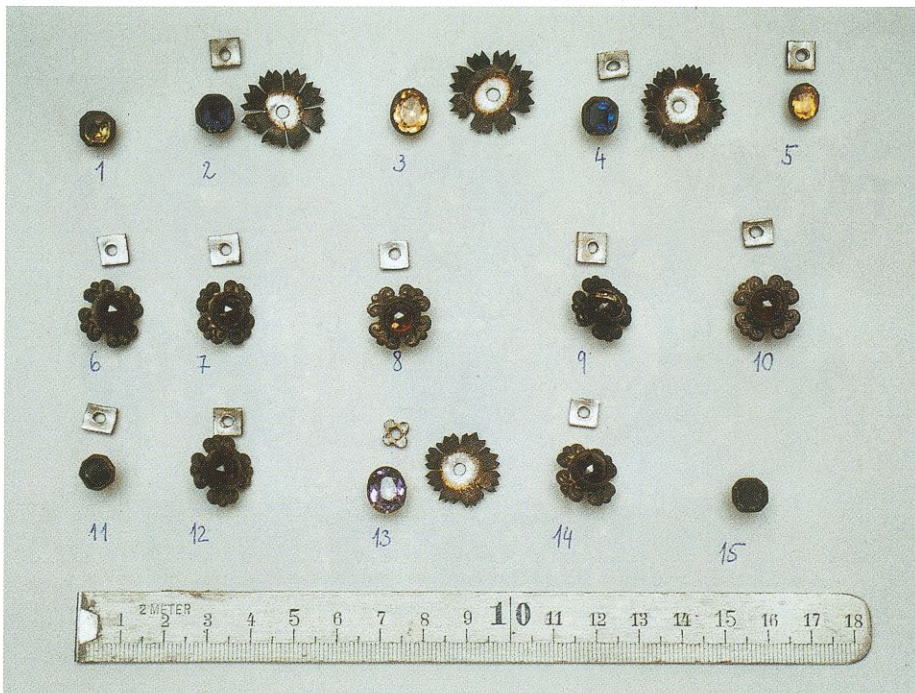


Abb. 122 (links): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Einige der abgenommenen Steine samt ihren Fassungen aus den Kronen des Gnadenbildes samt einigen der zugehörigen Zierrosetten, vor Restaurierung.

Abb. 123–126 (rechts): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Details des Marienzepters vor bzw. nach Restaurierung (vgl. Text S. 298).

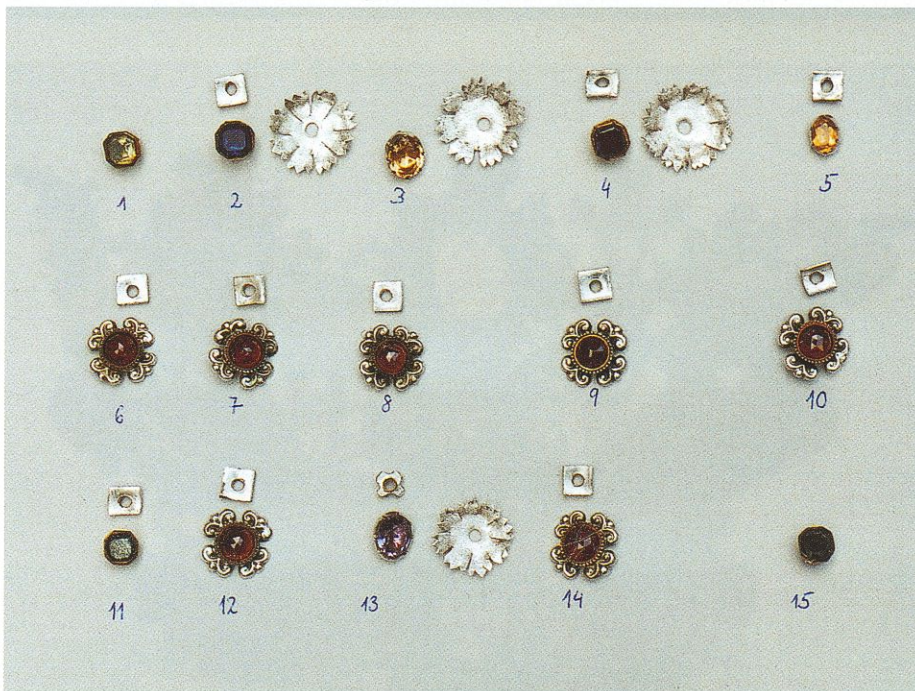
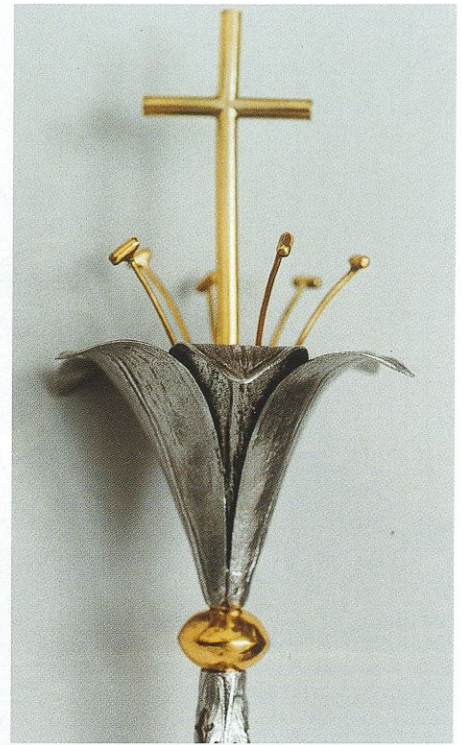
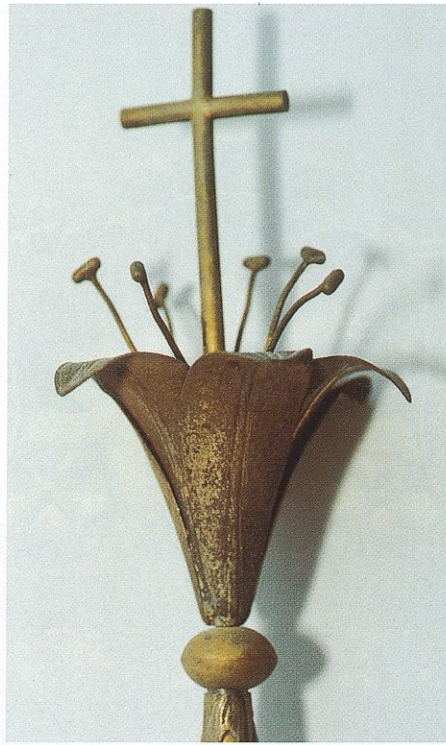


Abb. 127 (links): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Die in Abbildung 122 gezeigten Steine samt Fassungen und Rosetten nach Restaurierung.



Abb. 128 (links): Maria Kirchental, Wallfahrtskirche. Drei der oben gezeigten Steine: Nach der Reinigung (der beiden äußeren) ist der innere, vergoldete Fassungsring wieder deutlich erkennbar.



sung mit wenigen Ausnahmen generell für die Reinigung von kunsthandwerklichen Metallobjekten.

Der Wert der Patina – Erhaltung des gealterten Erscheinungsbildes:

Inwieweit nun Sulfidschichten an Silberobjekten oder Oxidschichten an Objekten aus unedlem Metall vollständig abgenommen werden oder erhalten bleiben, obliegt letztlich dem Geschmack des Restaurators und des Auftraggebers.

Die Reinigung historischer Kunstwerke soll jedoch nicht so erfolgen, daß die differenzierte Oberflächengestaltung verschwindet und das Objekt flach erscheinen läßt bzw. die Objekte aussehen, als ob sie frisch vom Künstler geliefert wurden. Viel zu oft werden Objekte überreingt und poliert und erstrahlen dann wieder in „neuem Glanz“.

Die Patina und Gebrauchsspuren geben jedoch oft historisch relevante Hinweise, die nicht nur den optischen Wert eines Objektes steigern können. Auch aus konservatorischer Sicht ist ein Belassen der Patina dem Entfernen vorzuziehen.

So blieben bei der Reinigung des Silbers Sulfidaufgaben in den Ornamentiefen bewußt erhalten, um die Tiefenwirkung der Ziselierung zu betonen. Das Objekt wirkt so wesentlich lebendiger.

Zwei Messingleuchter aus dem Kircheninventar wurden lediglich von aufliegender Mauerfarbe, Schmutz und Korrosionsprodukten befreit, die darunterliegende Patina blieb erhalten. Nach der Reinigung bot sich ein buntes Patinabild. Es reichte von rötlichen Bereichen, wo durch das ständige Angreifen – Handschweiß enthält Buttersäure – bereits eine

Materialentmischung¹ stattfand, über regelmäßig hellbraune Schichten bis zur Schädigung durch säurehaltiges Kerzenwachs. Wird der Leuchter poliert, so müßten alle Korrosionsnarben herausgeschliffen werden, was einen enormen Substanzverlust mit sich ziehen würde. Abgesehen davon käme der einheitliche Glanzgrad der polierten Oberfläche einer Verfälschung des historisch gewachsenen Zustandes gleich.

Die Silberapplikationen der Rahmung des sogenannten „Kitzbühler Votivbildes“ bedurften einer sorgfältigen Abnahme der Schutzlackierung, die durch Alterung Farb- und Glanzwirkung sowie das Material stark verändert hat.

In unterschiedlichen Verhältnissen angesetzte Lösemittelgemische kamen bei der Lackentfernung zur Anwendung, um die unter dem Lack zum Vorschein tretende, intakte Feuervergoldung samt Handpolitur nicht zu beschädigen.

Ergänzung von Fehlstellen:

Aufgrund der Formgleichheit der Blattspitzen konnten fehlende Elemente an den beiden Kronen galvanoplastisch ergänzt werden. Dazu wurden von den vorhandenen Blattspitzen Negativformen mit Silikon abgenommen, idente Kopien aus Kupfer angefertigt und diese versilbert. Diese Methode erlaubt eine Herstellung in gleicher Wandstärke wie das Original. Außerdem sind Galvano-Ergänzungen auf der Rückseite eindeutig als solche zu erkennen. Diese Vorgangsweise entspricht den Anforderungen der heutigen Restaurierethik.

Zur Vermeidung einer Beschädigung des Originals dürfen die Ergänzungen nicht an

die Kronen gelötet werden. Die zum Lötvorgang erforderliche Hitze würde nicht nur das Materialgefüge verändern, sondern auch die originale Vergoldung und deren differenzierte Oberflächengestaltung unwiederbringlich zerstören.

Daher wurden alle Ergänzungen mit Hilfe von Laschen an das Original genietet. Die Nieten wurden an die angrenzende Oberflächenstruktur angepaßt. Diese Methode der Ergänzung wurde übrigens bereits in einer früheren Renovierphase bei zwei anderen Blattornamenten der Kronen angewendet. Derartige Reparaturmaßnahmen geben eindeutig Aufschluß über vergangene Eingriffe und erklären somit auch ein Stück des Lebensweges eines Objektes – für Restauratoren und Kunsthistoriker ein wichtiger Aspekt. Somit können auch im nachhinein oft Ursachen einer Schädigung erkannt werden. Außerdem werden hier mit Ausnahme der ca. 1 mm großen Nietlöcher keinerlei Materialschäden und Veränderungen der Oberfläche am Original vorgenommen.

Partielle Retusche von Fehlstellen in der Vergoldung

Fehlstellen in der Vergoldung wurden mit dem Stiftgalvanisierverfahren retuschiert. Mit dieser Methode bleibt der Eingriff auf den oberflächengeschädigten Bereich begrenzt. Das Objekt bedarf keiner Neuvergoldung, da die originale Vergoldung erhalten bleibt.

Der retuschierte Bereich kann anschließend durch Handpolitur mit dem Blutstein dem Oberflächenglanz des Originals angeglichen werden.

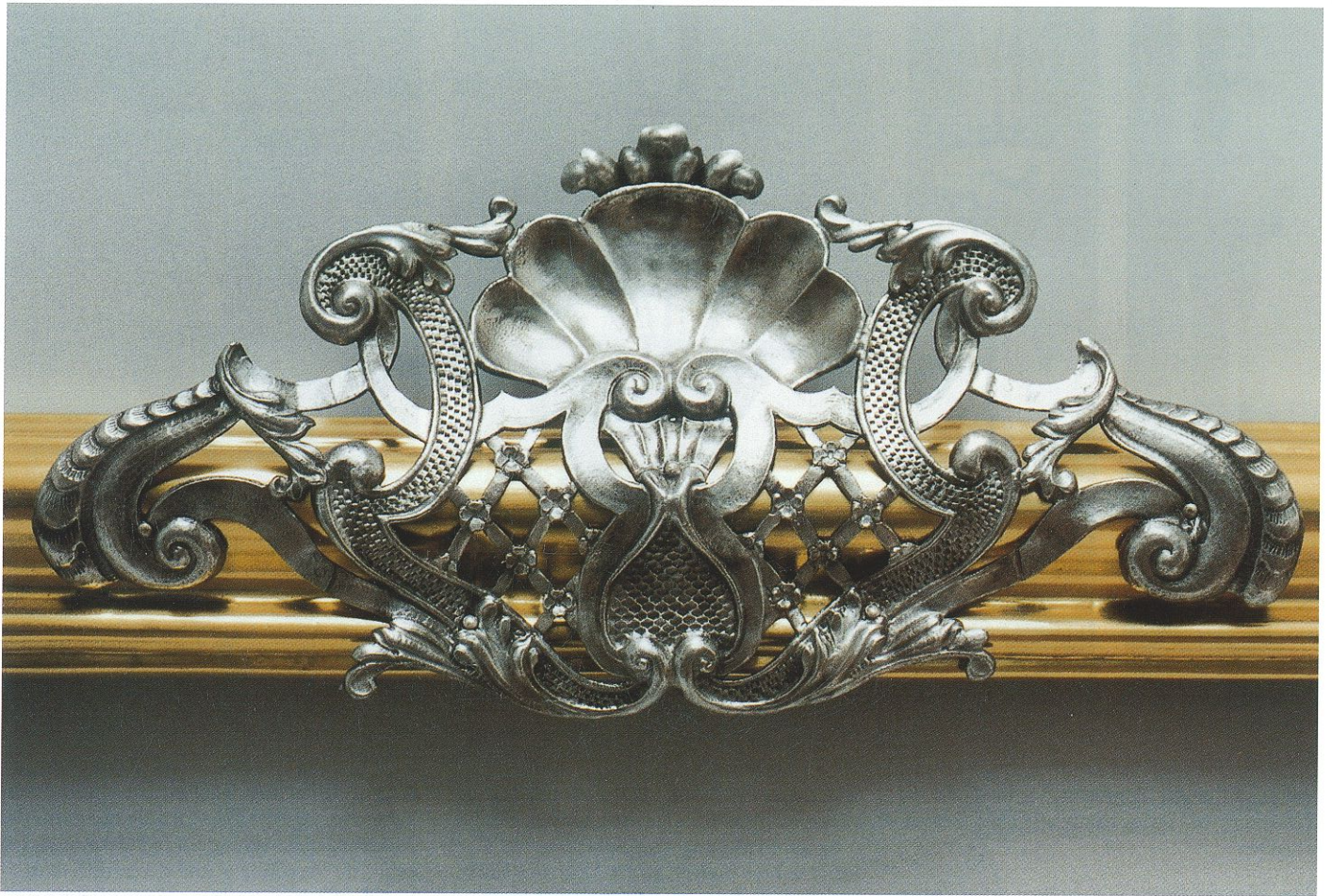




Abb. 129 und 130 (links): Maria Kirchentel, Wallfahrtskirche. Detail der Metallrahmung des auf Seite 265 abgebildeten „Kitzbüheler Votivbildes“; oben nach und unten vor der Restaurierung.

Restauriermaßnahmen an den Votivtafeln aus Eisen

Das sogenannte „Kitzbühler Votivbild“ aus dem 18. Jahrhundert wird von sechs bemalten Eisentafeln geziert, die wie Fähnchen an die Seitenflächen des Ölgemäldes montiert sind.

Die Tafeln in der Größe von 16,5 × 20,5 cm wurden zum Schutz vor Korrosion feuerverzinkt und schauseitig mit Ölfarben bemalt. Auf rotem Grund ist das jeweilige Bild von einer Kartusche gerahmt und betitelt.

Das Schadensbild:

Die Eisentafeln befanden sich aufgrund permanenter Feuchtigkeitseinwirkung in schlechtem Erhaltungszustand.

Die fortschreitende Korrosion des Eisenträgers hob die Malschicht schollenförmig ab. Ausblühende Korrosionsprodukte verursachten punktförmige Abplatzungen auf der gesamten Malschicht. Zudem war die Oberfläche stark verschmutzt und der verbräunte Firnis ließ Details der dargestellten Motive nur mehr schwer erkennen.

Die Restaurierung der Tafeln:

Der Zustand bedingte sofortige Sicherungsmaßnahmen vor Ort². Zur Festigung der

Malschichten konnten die Schollen mit Hilfe einer Heizspatel niedergelegt werden, wobei als Festigungsmittel ein mikrokristallines säurefreies Wachs eingebracht wurde. Das Festigungsmittel hat neben der Klebekraft auch eine konservierende Funktion für die unter den Schollen verbleibenden Korrosionsprodukte. Sich abhebende Malschichten konnten ohne Verlust in ihre ursprüngliche Ebene gebracht werden. Das Wachs ermöglichte nach der Festigung eine gezielte Säuberung der Fassungsänder mit Feinbenzin, was in Anbetracht der empfindlichen Malschicht von großer Hilfe war.

Die Abnahme bzw. Reduzierung der Korrosionsprodukte wurde ausschließlich mechanisch, vorwiegend mit dem Skalpell vorgenommen. Die Konservierung der ungefaßten Tafelrückseiten erfolgte mit einer Mischung zweier unterschiedlicher säurefreien Wachse. Nach Reduzierung des vergilbten Firnis mit Lösemittelgemischen konnten die zahlreichen Fehlstellen mit Acrylfarben, versetzt mit Ochsen-galle, retuschiert werden.

Anschrift der Verfasserin:

Mag. Elisabeth Krebs
Rienösslgasse 12
A-1040 Wien

Abb. 131 und 132 (oben): Maria Kirchentel, Wallfahrtskirche. Details aus einem der Seitenbilder des „Kitzbüheler Votivbildes“ vor (links) und nach (rechts) der Restaurierung (vgl. Text rechts).

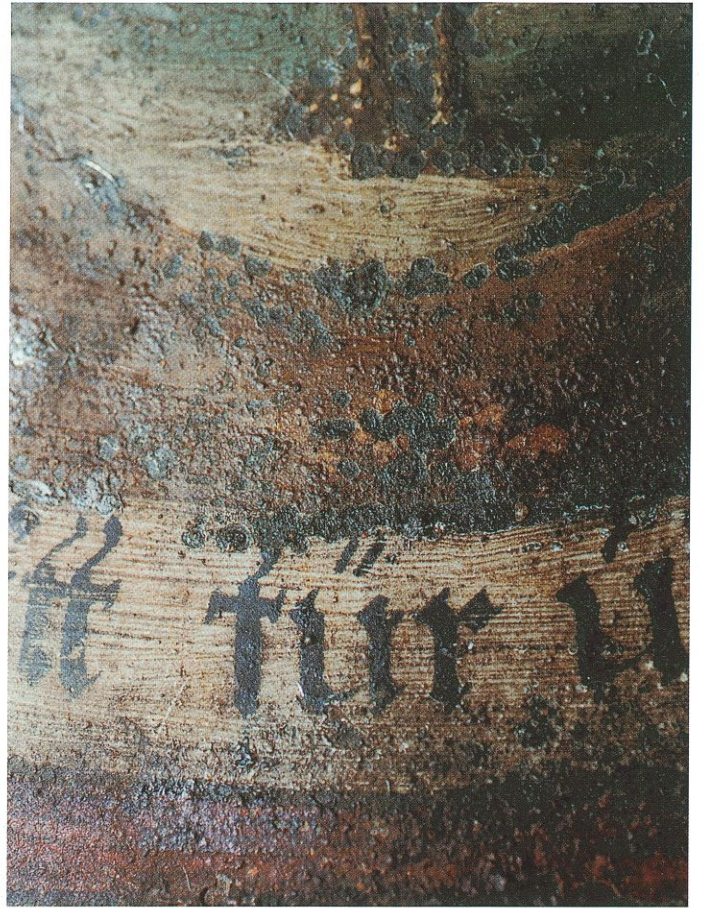


Abb. 133, 134, 135 und 136: Detail eines der seitlichen Metalltafeln des „Kitzbüheler Votobildes“ vor, während und nach der Restaurierung.